

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rathhausgasse 3. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Son- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 4.

Cilli, Donnerstag den 14. Jänner 1892.

XVII. Jahrgang.

Berichtigung.

Mit Bezug auf den in der „Deutschen Wacht“ Nr. 88 vom 1. November 1891 unter dem Titel „Das Ende einer Provocation“ und dessen Anhang auf Seite 2 enthaltenen, tatsächlichen Mittheilungen, ersuche ich Sie unter Berufung auf § 19 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß ich den Gerichtssaal dazu mißbrauchte, um dort eine kleine slavisch-nationale Comödie aufzuführen. Es ist nicht wahr, daß ich offenbar besser deutsch als slovenisch spreche und denke. Es ist nicht wahr, daß man dies an den verschiedenen Fehlern, die ich im Sprechen machte, wahrnehmen konnte. Ich spreche slovenisch ebenso gut, wenn nicht besser, als deutsch. Es ist nicht wahr, daß ich mich unisono mit den anderen Angeklagten auf den Standpunkt „nix deutsch“ stellte. Dies geht schon daraus hervor, daß ich auf deutsche Fragen und Bemerkungen reagierte. Es ist nicht wahr, daß ich den Gerichtssaal als Kaffeehaus, in welchem schlechter Tabak geraucht wird, betrachtete; es ist nicht wahr, daß die Conversation äußerst erregt war. Inwiefern daher die am Schlusse des Berichtes an diese unwahren Thatsachen geknüpfte Folgerung bezüglich der Nothwendigkeit einer Vorsorge für die zukünftigen Fälle in Hinsicht meiner Person begründet ist, wird jeder denkende Leser selbst ermessen können. Zum Schlusse constatiere ich, daß laut Verhandlungsprotocoll, der Verhandlungsrichter während der ganzen Verhandlung keinen Anlaß fand, einen Scherz, eine Comödie oder eine äußerst erregte Conversation meinerseits zu constatieren oder zu rügen.

Cilli, am 3. November 1891.

Achtungsvoll

Dr. Josef Brečko, Advocat.

Löbliche Redaction!

In der Nummer 88 der „Deutschen Wacht“ vom 1. November 1891 sind in dem Leitartikel „Das Ende einer Provocation“ und dessen Anhang über meine Person unwahre Thatsachen enthalten, die ich nach der Vorfrist des § 19 des Preßgesetzes folgendermaßen zu berichtigen ersuche: Es ist nicht wahr, daß es einen recht unangenehmen Eindruck machte, daß ich den Gerichtssaal dazu mißbrauchte, um dort eine kleine slavisch-nationale Comödie aufzuführen. Es ist nicht wahr, daß ich überhaupt den Gerichtssaal irgendwie mißbrauchte oder dort eine Comödie aufführte. Es ist kein Mißbrauch und keine Comödie, wenn ich der gerichtlichen Ladung Folge leiste und zur Verhandlung erscheine.

Es ist nicht wahr, daß ich offenbar besser deutsch denke und spreche als slovenisch. Es ist nicht wahr, daß man dies an den verschiedenen Fehlern, die ich im Sprechen machte, wahrnehmen konnte. Ich beherrsche beide Sprachen in gleicher Weise; eher kann man behaupten, daß ich slovenisch besser denke und spreche, als deutsch.

Es ist nicht wahr, daß ich mich unisono mit anderen Angeklagten auf den Standpunkt „nix deutsch“ stellte. Ich beantwortete deutsche Fragen und machte auf deutsche Bemerkungen meine Gegenbemerkungen. Es ist folgerichtig auch unwahr, daß dies ein Scherz war, auf den der Richter einzugehen nicht für schädlich fand. Die Freiheit in der Wahl der Bertheidigungssprache ist überhaupt weder ein Scherz, noch eine Comödie.

Es ist nicht wahr, daß ich, als der Richter sich zur Urtheilsschöpfung zurückzog, den Gerichtssaal als Kaffeehaus, in welchem schlechter Tabak geraucht wird, betrachtete. Es ist nicht wahr, daß die Conversation äußerst erregt war.

sinnlicher Triebe erfaßt eine solche Leidenschaft verzehrender, als es in Jugendjahren der Fall ist. Außerdem scheint Veronika sich den Bewerbungen des Grafen nicht leichtfertig ergeben zu haben, was die Leidenschaft desselben verhängnisvoll erhöhte.

Acht Jahre, erzählt Eberhard v. Windeck, der zeitgenössische Geschichtschreiber und Diener König Siegmunds, soll sich unter solchen Verhältnissen das eheliche Zerwürfniß der beiden Gatten, Friedrich und Elisabeth, fortgeschleppt, und der junge Graf, der vom Vater schon einen besonderen Hofrath und Güterbesitz erhalten hatte, seine Gattin vollständig gemieden haben. Da bewirkte die beiderseitige Verwandtschaft, um den Aergerniß zu begegnen, eine Ausöhnung. Allein von diesem Scheinvergleich wußten die Herzen nichts; denn die Gräfin sprach am Tage des Ausgleiches ihre Todesahnung aus, indem sie sagte: „Ich weiß wohl, daß man mich morgen bei meinen Herrn todt findet!“ — Nächsten morgen fand man sie auch todt im Bette, und alle waren der Ansicht, daß der — Graf — ihr Mörder sei; umsomehr, als er die Beschuldigung nicht zu widerlegen vermochte, im Gegentheil, seine Schuld dadurch noch vermehrte, daß er bald nachher eine geheime, eheliche Verbindung mit Veronika von Deschnice eingieng, was das Geiracher Todtenbuch und die Cillier Chronik bestätigen, obwohl Eberhard

Zum Schlusse berufe ich mich auf das Verhandlungsprotocoll, dem zu entnehmen ist, daß ich weder mich unanständig noch ungeziemend, weder comödienhaft, noch äußerst erregt benahm, da der Verhandlungsrichter nicht in die Lage kam, ein derartiges Benehmen zu constatieren oder zu rügen.

Inwiefern übrigens die ganze Darstellung mit Rücksicht auf die vom Herrn Dr. Brečko angemeldete Nichtigkeitsbeschwerde geeignet ist, in dieser Richtung Stimmung zu machen, überlasse ich der Beurtheilung jedem objectio Denkenden.

Cilli, am 3. November 1891.

Franz Lončar.

Geschäftsdeutschthum.

In dem auf allen Linien entfachten Erdrückungskampfe, welcher der Auslöschung jedes deutschen Zeichens gilt, fühlen sich alle ernstesten Geister zu unablässigem und herzensblutigem Ringen angestachelt, um die Unabhängigkeit der Volksseele zu erobern. Das Traurigste nun, das, was Eckel und Schmerz erregt, ist auf deutscher Seite das Abbröckeln im Kleinen, der stückweise Verfall deutschen Besitzstandes, nicht durch die Kraft und Geschosse des Segners, sondern durch eigene Schuld. Der Deutsche tritt gegen Deutsche auf den Ball, er verfolgt seinen Bruder, der noch nicht, wie er, das heilige Erbe seiner Väter verjubelt und verkauft, wie ein gespenstiges zweites Gesicht, das verwandte Stammeszüge trägt, aber als ein national abgeschiedenes Wesen den Blutsgeoffen entgegentritt. Nirgend, bei keinem Volke der Erde, ist die Zahl der Ueberläufer so groß, als unter uns, sowie die Zahl jener Geschäftsseelen, welche den Meister küssen, um ihn zu verrathen. Das wissen unsere Gegner auch nur zu gut.

v. Windeck sie immer nur als Slofweib, d. i. als Concubine des Grafen bezeichnet. Dies geschah im Jahre 1424.

Der Altgraf hätte vielleicht seinem Sohne den Mord der Gattin eher verziehen als die geheime Ehe, welche nach Hermann's stolzen Begriffen tief unter dem Range war, und der ein Verbrechen vorangieng. Friedrich mochte daher wohl das Schlimmste, besonders für Veronika befürchten, deshalb barg er sie vor dem Zorne seines Vaters und entwich selbst an den Hof seines königlichen Schwagers nach Ofen, um den ersten Sturm des väterlichen Zornes vorübergehen zu lassen. Hier aber trat ihm der Neffe der ermordeten Frau, Hanns von Weglia-Modrusch, als öffentlicher Ankläger und Familienrächer entgegen und forderte ihn zum Zweikampfe, obgleich, wie er sagte, der „Bettmörder“ seines Eheweibes eines solchen Kampfes eigentlich unwürdig sei. Es gab eine für König Siegmund und seine Gattin höchst peinliche Scene. Der Zweikampf wurde hintertrieben, und der vornehmste Gast des Hoflagers, König Erich von Dänemark, sollte den bösen Handel richten. Ueber dieses Gericht erfahren wir weiter nichts, als daß der Junggraf von Cilli von seinem Schwager, König Siegmund, in eiserne Bande geschlagen und an seinen Vater ausgeliefert wurde. Dieser warf ihn in einen Kerker der Burg Ober-Cilli und war entschlossen dem Erstgebornen all-

Veronika von Deschnice

oder die steirische Agnes Bernauer.

Friedrich II., Graf von Cilli, war der erstgeborne Sohn des Grafen Hermann II. von Cilli. Er heiratete dem Wunsche des Vaters gemäß eine Tochter des reichen und mächtigen Grafen von Weglia-Modrusch, eine Frangepani. Aus der Ehe war zu Anfang des 15. Jahrhunderts ein Sohn, Ulrich II., der letzte der Cillier, entsprossen.

Ob die Ehe glücklich begann, ob sich anfänglich die Standesheirat mit aufrichtiger Neigung des Gatten knüpfte, wissen wir nicht, aber so viel ist gewiß, daß die zweite Hälfte des ehelichen Lebens höchst unglücklich schloß.

Graf Friedrich war eine leidenschaftlich und sinnlich angelegte Natur. Als er die Tochter eines ärmeren croatischen Edelmannes, Veronika von Deschnice (Zescheniz), wahrscheinlich unter den Diensthändlern seiner Gattin kennen lernte, entzündete die Schönheit dieses Weibes die starken Begierden des Grafen. Wir wissen nichts Bestimmtes über die Reize der schönen Croatin, nur die Ueberlieferung spricht von ihren schönen blonden Haaren, und so wäre denn schon darin eine Art Seitenstück zur unglücklichen Agnes Bernauer von Baiern gefunden. Friedrich war kein Jüngling mehr, er war ein hoher Vierziger. Aber gerade den reiferen Mann voll starker,

In Frankreich ist neuestens wieder sehr viel von Elsaß-Lothringen die Rede. Die Frage wurde durch den Grafen Talliet in der „Revue Suisse“ angeregt und wird nun in vielen französischen Journalen ventilirt. Es ist gewiß bezeichnend für die Wandlung der öffentlichen Stimmung, daß man heute nur von Rückkauf und Erwerb durch Tausch spricht. Gegen einen Tauschvorschlag hat sich bereits Jules Simon ausgesprochen, insoweit dabei Tonking in Betracht kommen sollte, und nun äußert sich auch ein Anhänger der Colonial-Politik im „Figaro“ gegen einen solchen Plan. „Elsaß-Lothringen“, schreibt der Einsender im „Figaro“, „hat 1,600,000 Bewohner. Tonking hat deren 15 bis 25 Millionen. Tonking allein ist so groß wie 15 Elsaß-Lothringen. Ich weiß wohl, daß alle Dinge außer ihrem materiellen Werthe auch einen eingebildeten Werth besitzen. So z. B. gilt einem in Liebe Entbraunten eine Haarlocke derjenigen, die er liebt, mehr als alle Schätze der Welt. Aber zum Teufel! Ein Staat ist nicht dazu da, um Gefühlsduselei zu betreiben. Daß wir die beiden Provinzen nur schmerzhaft vermissen, und daß man sie uns imilde als zwei junge Mädchen mit nationalem Kopfschmuck darstellt, die sich weinend in den Armen liegen, das ist noch kein Grund, mit ihrem Werthe Mißbrauch zu treiben.“ Der Einsender vergleicht nun Elsaß-Lothringen, das ein fertiges Land ist und in fünfzig Jahren kaum anders aussehend werde, wie jetzt, mit Tonking, wo erst Alles geschaffen werden muß und das eine bedeutende Zukunft hat, und entwirft dann ein glänzendes Bild von diesem Lande, wenn es durch 25 Jahre vom deutschen Reiche verwaltet werden sollte. Der „Figaro“, welcher dieses Schreiben vollinhaltlich publicirt, meint, die ganze Discussion beweise nur, daß die Nothwendigkeit, ein Mittel zu suchen, die Militärlasten Europas außerhalb eines Krieges herabzusetzen, nunmehr in das Gebiet der Oeffentlichkeit getreten sei.

Die spanische Stadt Xeres de la Frontera, welche durch ihren süßen Xereswein im besten Rufe steht, ist Gegenstand eines anarchistischen Putschs gewesen, über den aus Madrid Folgendes berichtet wird:

„Die Behörden sowohl als die Gendarmerie der genannten Stadt hatten seit einiger Zeit eine wachsende Bewegung unter der ländlichen Bevölkerung der Umgegend bemerkt, wo insbesondere in Arcos und Lebrija geheime Anarchisten-Gesellschaften ihr Wesen treiben. Diese Orte waren vor acht Jahren der Schauplatz der durch die Wühlereien der „Gesellschaft der schwarzen Hand“ hervorgerufenen Unruhen, welche damals mit großer Strenge unterdrückt wurden. Verfloßene Woche wurden sämtliche Anarchisten-Versammlungen in Lebrija aufgelöst, wobei aufrührerische Proclamationen aufgefunden wurden. Donnerstag erhielt der Bürgermeister

bannung und entschloß sich eine Pilgerfahrt nach Rom zu unternehmen, offenbar zur Sühnung schwerer Schuld. Da er auf dieser Fahrt vom Markgrafen von Ferrara gefangen wurde und ausgelöst werden mußte, so unterließ die weitere Pilgerfahrt. Jetzt erst setzte ihn sein Vater in sein Erbe ein.

Nach dem Tode des Altgrafen am 13. Oct. 1435 lebte Graf Friedrich zurückgezogen in behaglichem Genußleben, nur auf die inneren Angelegenheiten des Hauses und auf Vermehrung der Güter und Schätze bedacht, während er die äußeren Angelegenheiten, die ruhmvolle Vertretung des Hauses seinem Sohne Ulrich überließ.

Außer der physischen Strafe für sein Verbrechen mußte der nunmehrige Altgraf Friedrich noch im Greisenalter — er war beiläufig 80 Jahre alt — eine moralische Demüthigung an seinem Sohne Ulrich, der schon an den Fünzigern stand, erleben.

Die Ehe Ulrich's mit Katharina von Serbien verlief anfangs glücklich; drei Kinder, Hermann, Georg und Elisabeth entsprossen derselben, starben aber vor dem Vater. Bald erlittete aber das Interesse Ulrich's für seine Gattin, „die schöne und ehrenwerthe Serbin“, da er auf seinen Zügen in Wien in leidenschaft-

von Xeres die Mittheilung, daß die Anarchisten einen Streich planten; die Truppen wurden conflagriert, die Gendarmerie concentrirt, die Nachtwächter und Verzehrungssteuer-Beamten der Linien bewaffnet, kurz alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Bevölkerung mußte von all dem nichts. Das Publikum verließ gerade das Theater, als die ersten Haufen von Anarchisten mit Flinten, Säbeln, Messern und Knütteln in die Stadt eindrangen, die flüchtenden Nachtwächter und Linien-Beamten vor sich hertreibend. Einem Bürger wurde der Kopf mit einem Säbelhiebe gespalten. Der Angriff der Aufrührer gegen die Kasernen und die Gefängnisse mißlang; die Anarchisten wurden zurückgeschlagen und ließen 70 Gefangene in den Händen der Gendarmerie. Die Aufrührer führten Dynamit bei sich, fanden jedoch nicht die Zeit, Gebrauch davon zu machen; sie planten unter dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!“ die Plünderung der Stadt und die Erbrechung der Gefängnisse. Die Angreifer, mehrere hundert an der Zahl, wurden bis ins Gebirge verfolgt. Die Civil- und Militär-Behörden haben in ganz Andalusien umfassende Sicherheitsmaßregeln ergriffen, und etwa 100 Arrestanten werden sich vor den Gerichten in Xeres zu verantworten haben.“ Man wird nicht zweifeln, daß die Anarchisten in den großen Weinkellern von Xeres gern ihre Wuth über das Bestehende erfolgreich gefühlt hätten. Statt süßen Moscatello, aber blutige Hiebe, ist freilich kein kleiner Unterschied, aber vielleicht sehr heilsam.

Die Einigkeit der deutschen Abgeordneten.

Unter diesem Titel schreibt die „Billacher Allg. deutsche Ztg.“:

Der Ruf nach Einigkeit der Deutschen in Oesterreich ist im Laufe der letzten Jahre unzähligmale von berufener und unberufener Seite angestimmt worden und die Worte, welche der volksthümliche deutsche Dichterkürst dem sterbenden Attinghauser in den Mund legt, wurden bis zum Ueberdruße aufgesifcht. Daß Einigkeit stark macht, ist eine uralte Weisheit, die von niemand bestritten werden kann; dessen ungeachtet aber scheint uns das besonders in neuerer Zeit wieder ständig gewordene und selbst von uns gesinnungsverwandten, hervorragenden Persönlichkeiten und Charaktertüchtigen Provinzialblättern wie die „Deutsche Wacht“ vertretene Verlangen, daß alle fortschrittlich gesinnten deutschen Reichsrathsabgeordneten sich unter eine Fahne stellen sollten, eine fast undurchführbare Idee, deren allfällige Verwirklichung für unser Volk kaum vortheilhaft wäre. Man muß sich eben gegenwärtig halten, daß eine Verschmelzung der „Vereinigten Deutschen Linken“ und der Deutschen Nationalpartei — und das ist es, worum sich die Herzenswünsche

licher Liebe zur Frau eines Wiener Bürger entbrannte, die sich von ihm auf ein Schloß bei Wien entführen ließ; nach der Beseitigung ihres Gemahls wollte er sie ehelichen. Katharina Brankovic hätte dann ein ähnliches Geschick getroffen, wie Elisabeth Frangepani. Der darüber entrüstete Vater berief Ulrich nach Hause und drohte mit Enterbung, wenn er nicht käme. Endlich gehorchte Ulrich, schickte jedoch die Geliebte voraus. Als Friedrich erfahren, daß sie mit großem Gefolge komme, befahl er ihr eine seiner Hoffrauen mit fürstlichem Gepränge und Gefolge entgegenzusenden. Nachdem Ulrich selbst angekommen war, forderte ihn der Vater unter neuerlicher Androhung der Enterbung auf, das Weib zu entlassen. Darauf soll jener geantwortet haben: „Lasse mich, Vater, dieses Weib lieben, wenn du willst, daß ich lebe; denn bei der Trennung sterbe ich. Fordere nicht von dem Sohne, was du selbst nicht gethan!“ Darauf soll Friedrich gesagt haben: „Lebe, wie es dir beliebt, aber wisse, daß mit dir und durch dich unser Geschlecht, der alte Name der Cillier zugrunde gehen wird!“

Und so traf es ein; denn Friedrich starb am 9. Juni 1454, und Ulrich II. am 9. Nov. 1456 ohne Hinterlassung eines Erben.

Dr. A. St.

weiterer Wählerkreise thatsächlich drehen — nur auf Kosten der letzteren erfolgen könnte. Die Vereinigung der beiden Parteien wäre heute eben nur denkbar, wenn die deutsche Nationalpartei mit Saß und Paß in das Lager der „Vereinigten“ überlaufen und sich dem Dictando der dormaligen Führer dieser Partei unterwerfen würde. Dieses Begehren hieße aber nach allem Vorgefallenen nichts anders, als den der Deutschen Nationalpartei angehörigen wackeren Volksvertretern ein außerordentliches Maß von politischen Wankelmuth zumuthen. Selbst wenn nur die unerquicklichen Personenfragen allein in Betracht zu kommen hätten, so läge schon darin ein zu gewaltiges Hindernis um die Ueberbrückung durchzuführen zu können. Hier handelt es sich aber auch um tief einschneidende politische Gegensätze, um eine wesentlich verschiedene Auffassung der Verhältnisse und der Zeiterfordernisse und um Respectierung der Anschauungen und des unzweideutig zum Ausdruck gebrachten Willens zahlreicher Wähler-Majoritäten.

Das Blatt schreibt unter anderem weiter: Die Vereinigte Linke verfolgt andere Wege und andere Ziele, als die Deutsche Nationalpartei. Jene ist eine Staatspartei, diese eine Volkspartei.

Wir behalten uns vor, demnächst diesen Gedanken weiter auszuspinnen und an der Hand der Geschehnisse die Wichtigkeit desselben zu erweisen. Für heute wollen wir nur sagen, daß wir es als Glück preisen würden, wenn sämtliche Erwählte des deutschen Volkes völlig einig wären; nur müßte diese Einigkeit eine andere sein, als jene, die heute allenfalls denkbar wäre. Damit aber, daß der strenge Clubzwang der „Vereinigten“ auch die Mitglieder der Deutschen Nationalpartei umfassen, letztere mundtot machen und jede große, echt volksthümliche Anregung im Keime erstikt würde, wäre den Deutschen in Oesterreich blutwenig geholfen, sondern ist es immerhin noch vortheilhafter, wenn wenigstens ein Häuflein zielbewußter deutscher Volksvertreter unabhängig waltet und frei von Rücksichten, welche zwar die Regierung, nicht aber der Abgeordnete zu wahren hat, für Volkswohlfaht und politischen Fortschritt kämpft.

Auch sollte nicht verkannt werden, daß die Deutsche Nationalpartei und nur diese, weitere Erfolge der reactionären Parteien zu hindern vermag.

Alle diese Erwägungen bestimmen uns, dormalen in den augenblicklich populären Ruf nach Einigkeit nicht einzustimmen, sondern darauf zu bauen, daß, dank des immer mehr um sich greifenden politischen Verständnisses in absehbarer Zeit die Vertretung des deutschen Volkes in Oesterreich ausschließlich vom nationalen Gesichtspunkte aus erfolgen wird.“

Auch das Billacher Organ, dessen gute nationale Gesinnung wir stets hochschätzen, würde also die Einigkeit aller Deutschen doch als ein Glück preisen. Diese Erkenntnis beweist, daß auch dem Billacher Blatte der Einigkeitgedanke näher liegt, als man nach seinen sonstigen Ausführungen, die in einzelnen Stellen eine gewisse Begründung nicht entbehren, anzunehmen berechtigt wäre. Wir sind überzeugt, daß die liberale Partei zur Socialreform durch die Macht der Verhältnisse gezwungen werden wird, und damit sie die nationale Idee nicht verräth, verlangen wir ja gerade die Aufnahme eines solchen treibenden nationalen Elementes, wie es durch nationale Politiker wie Bareuther, Steinwender u. s. w. gegeben ist.

Dr. Gregorec.

Das „Grazer Tagblatt“ schreibt unterm 9. Jänner: Der Canonicus perpetuus von Neukirchen ist ein Mann von Ruf auf dem Gebiete der Denunciation von Freimaurern. So hat er vor ungefähr sieben Jahren den verstorbenen Abt von Cilli, Ritter von Bretschko, der Freimaurerei angeklagt. Die bezügliche Angeberei beschästigte die höchsten kirchlichen Behörden und endete natürlich mit der Freisprechung des Denuncierten und der Blamage des Denuncianten. Auch der Abgeordnete der

Stadt Cilli, Dr. Foregger, hatte bereits wiederholt die Ehre, von Dr. Gregorec der Freimaurerei geziehen zu werden. Die in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelegentlich der Agnoscerung der Wahl des Dr. Foreggers abermals erhobenen Beschuldigungen sind daher ebenso alt wie langweilig. Wie immer, so affectierte auch diesmal Dr. Gregorec einen Glaubenseifer, der ihm vielleicht fremder, vielleicht mehr „Wurst“ als manchem Freimaurer sein mag. So lange es ihm nicht gelingt, den Beweis zu erbringen, daß dieser oder jener kath. Freimaurer vor der hl. Communion ein Gläschen Schnaps getrunken, eine Krainer wurst gegessen, und sich mit dieser „Heldenthat“ den Gefährten gegenüber gebrüstet hat, so lange werden seine Anklagen der Stimme des Rufenden in der Wüste gleichen, so lange werden sie als eine niedrige, gehässige und selbst für Flachköpfe zu alberne Schwesefei bezeichnet werden. Auch die deutschen Beamten des Unterlandes, welche Dr. Gregorec in sein Lament einschloß und sie des schrecklichen Verbrechens beschuldigte, Dr. Foregger ihre Stimme gegeben zu haben, werden sich darüber ebensogut zu trösten wissen, wie der Abgeordnete von Cilli, welchen der fromme Mann damit zu beschämen suchte, daß er behauptete, derselbe (Dr. Foregger) stamme von slovenischen Eltern ab. Würden wir die Gesetze der Logik auf die Reden des Canonicus perpetuus anwenden, so müßten wir zu dem Schlusse kommen, derselbe halte die slovenische Abstammung für eine Schande. Diese aber könnte im vorliegenden Falle Dr. Foregger nicht treffen, weil dessen reindeutsche Abstammung über den leisesten Zweifel erhaben ist.

Tschechisch-nationale Excesse.

Prag, 11. Jänner. Die tschechischen Techniker Karl Barruska, Josef Rudolf, der tschechische Student der Philosophie Josef Rudolf, der Kunstgewerbeschüler Adalbert Bill und die verheiratete Fabrikarbeiterin Rosalie Kounowsky, welche bei dem am Gedenktag der Schlacht am Weißen Berge vor der deutschen Schule in Smichow inscenierten Massensexcesse wegen Nichtfolgeleistung und Beschimpfung der Polizei verhaftet worden waren, wurden heute vor dem Strafgericht des Berges des Auflaufes schuldig erkannt und zu strengen Arreststrafen in der Höhe von 12 Tagen bis zu einem Monate verurtheilt.

Hoffentlich ist damit den „Herrschaften“ der Pips gestochen.

Slovenisches.

Schullje an allen Ecken und Enden! Von diesem seltsamen Herrn ist jetzt ziemlich viel die Rede. Er versteht es aber auch recht gut, sich die Presse dienstbar zu machen. Seit ihn die „Neue Freie Presse“ ohne jede ergründbare Veranlassung einen „gemäßigten Mann“ genannt hat, ist der Herr Professor in der Sorge um sein werthes Ich schon sehr nervös geworden, und dort angelangt, wo man ausgelacht zu werden beginnt. Die allerneuesten Nachrichten, die aus guten slovenischen Quellen kommen, lauten dahin, daß der Mann in Wien alle Hebel in Bewegung setzt, um entweder im Unterrichtsministerium unterzukommen, oder — wie wir in den „Novice“ lesen — wenigstens eine Staatsprüfungsstelle bei der Tabakverwaltung zu erhalten. Darum läßt Herr Professor Schullje alle Mienen springen, um sich der Regierung angenehm zu machen, und darum hält er sich mit Vorliebe in nächster Nähe der Ministerfauteuils auf und läßt es durchblicken, daß es nur sein Verdienst ist, wenn die „slovenische Delegation“ für die Handelsverträge stimmen wird, denn „Er hat diese Angelegenheit in die Hände genommen“, und Volk und Volksvertreter zur Annahme befehrt. Thatsächlich kümmert sich keine slovenische Kag um die Handelsverträge, und der Herr Professor könnte sich die Mühe ersparen, sich mit einer ganz überflüssigen fürsprechenden Rede wichtig zu machen. Das sind die slovenischen Ansichten über die jetzige

Thätigkeit des Herrn Schullje. Wer ist denn eigentlich dieser Herr Professor? Herr Schullje ist gewissermaßen eine interessante Persönlichkeit; er ist zwar nicht wie weiland Graf Julius Andrássy unter dem Galgen gestanden und darauf Minister geworden, aber er stand wenigstens wegen Hochverraths vor der Kerkerthüre und ist darauf im Dienste Baron Winkler's Regierungsschriftsteller geworden. Herr Schullje hat eine sehr abwechslungsreiche Vergangenheit hinter sich, und zählt auch etwelche hervorragende Slovenen zu seinen grimmigen Feinden. Seine politischen und nationalen Ueberzeugungen richten sich nach Zeit und Weile, Ort und Gesellschaft. In Rudolfswerth hielt er einst eine fürchterlich antiliberalen Rede; sie war der Anschauung des wichtigsten dortigen Wahlfactors, Herrn Canonicus Urch, angepaßt — da erhob sich sein Busenfreund, Dr. Slanz, urplötzlich aus der Zuhörer-Mitte und schrie ihn an: „Wie, Du bist nicht mehr liberal? Du bist's ja doch noch, wie ich selber — durch und durch!“ Die Verlegenheit des Herrn Professors soll damals ziemlich stark gewesen sein.

Herr Schullje war früher einer der eifrigsten Mitarbeiter des russophilen „Narod“, der treueste Freund Dr. Ivan Tautscher's, „Alfakow's.“ Auf's Gebot des Landpflegers von Krain wurde er zum ärgsten Feinde Weider. „Narod“ nannte er einen „zerlumpten spanischen Banditen“ und Dr. Tautscher erinnert sich sicher noch jener Gerichtsverhandlung „Zanimljiva obravnava“, die Schullje gegen ihn gewann. In drei Leitartikeln des Regierungsorganes „Ljubljanski List“, welches der dazu beurlaubte Herr Professor redigierte, wurde jene Gerichtsverhandlung, in der er seinen ehemaligen Freund der Tölpelhaftigkeit und Gesetzesunkenntnis zu überführen suchte, dem lesenden Publikum bis zum Eckel vorgeführt. Der Regierungsschriftsteller kannte die Schliche und Verstecke seiner früheren Freunde und Gesinnungsgenossen von der radicalen Presse natürlich genau — man hatte ja den Wilderer zum Heger gemacht — und es war ganz nach seinem Geschmack auf den neuen Gegner wüthend einzubauen. Auf diesem Wege kam der Offiziosus Schullje an das academische Gymnasium in Wien.

Unser Held konnte als Regierungsjournalist indessen auch sehr artig sein, und namentlich hatte Frau Baronin Winkler unter dieser Höflichkeit zu leiden. Wenn er im Regierungsgebäude zu Tische war, erfuhren die staunenden Leser des „Ljubljanski List“ nicht nur dieses Ereignis, sondern auch, daß Klöße und Schweinebraten, kurz die Küche der Frau Baronin von vorzüglicher Qualität gewesen seien. Als nach Wien beförderter Professor, hat Herr Schullje einmal den Nachweis geliefert, daß die Einführung vollständig slovenischer Gymnasien ein Unsinn sein würde, da es der slovenischen Literatur an Allem gebricht was dazu erforderlich ist. Wem Herr Schullje mit dieser Behauptung zu Diensten war, ist nicht schwer zu errathen.

Jetzt ist er nun, wie gesagt, ungeheuer angelegentlich bemüht, seine Tugenden den Ministern gegenüber ins schönste Licht zu stellen, und wird demnächst auch für die Handelsverträge, an deren Ablehnung nicht zu denken ist, eine „ergreifende“ Rede halten. (Ist bereits so geschehen, wie wir es vorhergesagt haben. Anm. Red.) Das Schönste aus den letzten Tagen seines Lebens bleibt indessen wohl die Comödie, die er in Rudolfswerth aufgeführt hat. Es ist schon wiederholt davon die Rede gewesen, wie ihm die deutsche Presse dabei aufgefressen ist, und seinen Bemühungen, von sich reden zu machen, Vorschub leistete. Die blizgscheidten Wähler von Rudolfswerth haben die Behauptung des Herrn Professors, daß die Handelsvertragsbestimmung, nach welcher Italien den Zoll auf Wein von 20 fl. auf 3 fl. 20 kr. herabsetzen lassen kann, wenn es ihm beliebt, als ein großer Treffer für die Weinbauern in Unterkrain sei, mit süßsauren Mienen acceptiert, die deutsche Presse aber machte aus dieser Comödie ein Ereignis.

Zu dem Schattenriß des Herrn Schullje ist noch hinzuzufügen, daß er selbstverständlich auf slavische Programmen hin gewählt worden ist, nichts-

destoweniger aber deutschen Wählern in Rudolfswerth ins Ohr raunte, er sei auch ihrer Stimmen würdig und werth, denn er sei kein Feind der deutschen Schule. Hilf, was helfen kann!

Was die thatsächliche politische und nationale Gesinnung des Herrn Schullje anbelangt, so sind außer seinen paflavistischen Jugendsüchlein auch noch seine Mitarderschaft mit den ärgsten Laibacher Russen und endlich in seiner officiösen Periode seine Erkärung zu beachten, daß er dieselben Ansichten, Hoffnungen und Ziele habe, wie die Radicals, nur will er „ins Haus nicht, wie jene, beim Fenster einsteigen, sondern an der Hausthüre höflich anpochend Einlaß verlangen.“

Tagesneuigkeiten.

[Hochwassergefahr und Schnee.] Aus Laibach wird unterm 10. ds. geschrieben: Der erste diesjährige Schnee wurde durch den gestrigen strömenden Regen vollständig in Wasser verwandelt, und die Laibach, Gradashca, Tschza und andere bedeutendere Gewässer schwellen in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit so mächtig an, daß sie mehrfach schon während der letzten Nacht über ihre Ufer traten. Vollkommen trüb und zahlreiche Wurzel- und Torfstücke vom Laibacher Moorboden mit sich jührend, wälzt sich die Laibach durch unsere Stadt, überflutet bereits seit gestern die gepflasterten Zufahrtsstellen und erreichte auch schon den oberen Theil des Geländers der zum Flusse führenden Uferstufen und deren Plattformen. Der Regen gieng während der Nacht in vehementen Schneefall über, und schneit es so fort, wie heute, dann gibt es manches Unheil im Lande. Die Laibach braucht nur noch um so viel zu steigen, wie während der letzten Nacht und wir haben eine Ueberschwemmung auf dem Moorgrunde und anderwärts, wie wir eine solche im Jänner noch nicht erlebt haben.

Aus Stadt und Land.

Spenden für die Wärmekube. Frau Rebescheg 1 Topf Grammeln und Schwarteln; Frau Katharina Bahr 1 Saß Kartoffeln und 1 Saß Fajolen; Frau Antonie Wagner 5 fl.; Frau Blajel, Schwarteln; Frau Rebescheg Fleisch. Nachdem bei der herrschenden Zeit an jedem Unterrichtstage an zweihundert Schulkinder gespeist werden, ergeht an alle Schul- und Kinderfreunde die freundliche Bitte um Unterstützungen.

Berichtigung. Da der Apellinat der Berufung des verantwortlichen Redacteurs unseres Blattes, Moriz Dufschmid, in seiner Sitzung vom 24. Dec. keine Folge gegeben hat, veröffentlichen wir die betreffenden Berichtigungen an anderer Stelle unseres Blattes.

Todesfall. Vexten Sonntag verschied hier der k. k. Ministerialhilfsämter-Oberdirector, Josef Sklonja. Der Verstorbene, der sich durch eigene Kraft zu seiner bedeutenden Stellung emporshawang, war ein treuer Anhänger der deutschen Sache. Er verdient das beste Angedenken.

Cillier Männergesangsverein „Liederkrantz“. In der am 10. d. M. stattgefundenen Plenarversammlung dieses Vereines fand die Wahl der Vereinsleitung statt. Das Resultat derselben war folgendes: die Herren Andreas Hausmann, Vorstand, August Kollaritsch, Vorstand-Stellvertreter, Eduard Lenhart, Chormeister, Rudolf Tabor, Chormeister-Stellvertreter, Johann Riegersperger, Cassier, Franz Druschkowitsch jun. Schriftführer, Franz Ferebitschnig, Archivar, Josef Supp, Defonon.

Gegen die Influenza. Wir Cillier sind so glücklich, gegen die Influenza, welche so viele Lücken in unsere Reihen reißt, ein unfehlbares Mittel zu besitzen, das sich anlässlich der Influenza-Epidemie im Jahre 1889 so glänzend bewährt hat. Nach dem Ausspruche der Aerzte ist das Dampfbad das beste Gegengewicht gegen die furchtbare Influenza. In der vortrefflich eingerichteten Badeanstalt des Herrn M. Tratinik in Cilli sind nun Dampfbäder zu haben, weshalb wir das Publikum auf diese Anstalt, auf deren Einrichtungen wir noch in der näch-

ten Nummer zurückkommen, in seinem Interesse hiemit aufmerksam machen.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Die „Marburger Zig“ meldet: „In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch schied ein Mitglied unserer Bühne, Herr Max Wieland, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages plötzlich aus dem Leben. Herr Wieland hatte am Nachmittage des Dienstag dem Herrn Dr. Terč gegenüber über Schmerzen in der Brust geklagt, doch spielte der Künstler in der „Goldenen Spinne“ noch mit. Nach der Vorstellung begab er sich nach Hause, wo ihn der Tod inmitten der Seinen ereilte. Herr Dr. Terč, der augenblicklich gerufen wurde, konnte nur mehr feststellen, daß Herr Wieland aufgehört habe zu leben. Der Künstler hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.“ Wir wahren dem braven Künstler das beste Andenken.

Das „Grazer Tagblatt“ beginnt heute mit der Veröffentlichung des spannenden Theaterromanes „Komödiantenblut“ aus der Feder des deutschnationalen Schriftstellers, Herrn Max Vesozzi.

Bu viel Entgegenkommen hat ein mittelsteirischer Herr Pfarrer, so schreibt das „Grazer Volksblatt“, einer Bezirksvertretung gegenüber bewiesen, indem er, wie uns berichtet wird, auf Ersuchen der letzteren von der Kanzel „vermelden“ ließ, daß „die Minuendo-Licitation des Schotterbedarfes an dem und dem Datum stattfindet“. Principiis obsta. Solche Gefälligkeiten haben ihre unangenehmen Konsequenzen. Das Volk ist jetzt nicht an solche „Vermeldungen“ gewöhnt und macht seine Slossen. Ein Bedürfnis liegt gar nicht vor, weil unter hundert Predigthörern in solchen Angelegenheiten kaum ein halb Duzend Interessierte sind, die sich ohnedies an der rechten Stelle um die Sache zu erkundigen pflegen.“ Da dem „Grazer Volksblatt“ doch an dem Wohlwollen des Dr. Sernec und Genossen, die bekanntlich für das „Schotterungsweesen“ ein außergewöhnliches Interesse bekunden, etwas liegt, machen wir das Blatt darauf aufmerksam, daß seine Verwahrung den Dr. Sernec schwer kränken wird.

Dr. von Derschatta und der „Verein Südmärk“. Die „Freien Stimmen“ aus Kärnten schreiben: „Wenn auch vom politischen Standpunkte aus das Scheiden des Herrn Dr. von Derschatta aus dem Abgeordnetenhaus zu bedauern ist, so bleibt doch die Hoffnung, daß er sich nun eifriger als früher wird dem Verein „Südmärk“, dessen Obmann er ist, widmen und in dieser Stellung ungleich mehr für die wirtschaftlichen Interessen der Deutschen in den Alpenländern thun können. An die Spitze der „Südmärk“, deren Leistungen noch nicht im Entferntesten an jene des Böhmerwaldbundes und des Bundes der Deutschen Nordmährens heranreichen, kehrt ein so von jugendlicher Begeisterung erfüllter Obmann wie Dr. von Derschatta, dem jetzt auch mehr Zeit für Vereinszwecke zur Verfügung stehen wird.“ Auch wir würden das werththätige Eingreifen des Dr. v. Derschatta sehr hoch schätzen, da nationale Kleinarbeit für die Hebung unseres Volksthumes wichtiger ist, als alle diplomatischen Klügeleien und geistreiche Parlamentsreden.

Katholische Kirchengelder zur Bekämpfung der deutschen Katholiken in der Diöcese Lavant! Wie man uns mittheilt, beabsichtigt Canonicus Dr. Gregorec einen Theil des Kirchenvermögens seiner Pfarre dazu zu verwenden, um im Bezirke Silli deutschen Besitz anzukaufen. Wer Herrn Gregorec kennt, wird nicht im Entferntesten daran zweifeln, daß es sich hierbei absolut nur um slavisch-nationale, deutscheindliche Zwecke handelt, und man ist begierig zu erfahren, welche Haltung Fürstbischof Dr. Rapotnik, dessen Bewilligung zur Verwendung der Kirchengelder nöthig ist, gegen diesen neuesten Schritt einnehmen wird.

Verbrannt. Am 6. ds. um 7 Uhr abends kam beim Besitzer Johann Almer in Gradisch bei Bischofsdorf durch einen 5jährigen Knaben Feuer aus, wobei das Haus nebst Wirtschaftsgebäude in Asche aufgieng und der Sohn Johann mitverbrannte. Der Knabe trug eine brennende Lampe zum Bette eines kleinen Kindes,

welches die Lampe umwarf, wodurch das Bettstroh Feuer fieng. Das kleine Kind wurde durch die Mutter gerettet, während der Knabe sich unter das Bett versteckte und so verbrannte.

Gonobitz, 11. Jänner. [Vom Les- und Unterhaltungs-Vereine.] Bei der am verfloffenen Dienstage abgehaltenen Jahresversammlung wurden in den Ausschuß die Herren Gerichtsadjunkt Adalbert Kozian, Obmann, Bezirksrichter L. Ledinegg, Obmannstellvertreter, Steuerinnehmer C. Schauer, Oekonom, Lehrer A. Seidler, Säckelwart, Steueramtsadjunkt J. Pollainscheg, Schriftführer und J. Rest, Erjagmann, nahezu einstimmig wiedergewählt. Der vom Ausschusse über das abgelaufene erste Vereinsjahr erstattete Bericht muß ein überaus günstiger genannt werden. Demselben zufolge zählt der Verein 25 Mitglieder — darunter 7 Gründer; auch gelang es trotz der bedeutenden Auslagen des ersten Vereinsjahres, einen namhaften Ueberschuß zu erzielen. Der Verein verfügt überdies dank der Spenden einzelner Mitglieder, insbesondere der Frau Baronin Bay de Baya geb. Gräfin Wurmbrand, bereits über eine reichhaltige Bibliothek.

Wien. (Weihnachtsfeier des Vereines der deutschen Steirer.) Seinem menschenfreundlichen Streben immer mehr zu entsprechen, veranstaltete der Verein der deutschen Steirer in Wien heuer auch eine Christfeier, um den Kindern armer in Wien lebenden Landleute die Weihnachtsfreude zu beschern, die diesen von den eigenen Eltern nicht gewährt werden konnte. Um den schönen Gedanken auszuführen, der dem edlen Herzen des Primarius Dr. Hoffer entsprang, wandte sich der Ausschuß an jemanden, der kaum jemals vergebens angerufen wird, wenn es gilt, fremdes Leid zu stillen, an die Frauen des Vereines. Mit unermüdblichem Eifer giengen diese an die Arbeit des Sammelns der Beiträge und an die Ordnung des Festes. Der Dank gebührt vor allem den Gemahlinnen der Vereinsmitglieder Dr. Foregger, Krump, Zeilinger, Kleber, Grassberger, Bampichler und mehreren anderen Damen. Neben diesen edelherzigen Frauen des Vereines sei der Inhaber steirischer Geschäftshäuser gedacht, die das Liebeswerk in besonderer Weise förderten, so der Frau L. Janz, der Herren Pichler, Kment, Leskama u. a. m. Der Festabend selbst nahm einen erhabenden Verlauf. Um den strahlenden Christbaum, der in dem bekannten Saale „zum grünen Thor“ aufgestellt war, versammelten sich die Mitglieder des Vereines und die Kinder. An diese letzteren hielt unser Hans Grassberger eine innige Ansprache, worauf die Vertheilung der Geschenke erfolgte. Jedes der 36 Kinder erhielt ein vollständiges Steirergewand und andere Gaben verschiedener Art. Die Freude der Kleinen fand lebhaften Wiederhall in den Herzen der anwesenden Spender, und so wird hoffentlich diesem ersten Weihnachtsfeste in jedem Jahre ein gleiches Fest der armen Kinder folgen können, wenn der Sinn für unsre landsmannschaftliche Zusammengehörigkeit stets erstarbt und dem Vereine neue Förderer und Anhänger zuführt. Nach mehreren Gefängen, die ein vom Herrn R. Gotthart trefflich geschulter Knabenchor vortrug, folgte eine zwanglose Unterhaltung, und ein fröhliches Länzchen schloß die herzerhebende Feier.

Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn C. G. i. P. Für Ihre fre undliche Zuschrift herzlichsten Dank und deutschen Gruß.

Herrn A. G. . . . in Pettau. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Zuschrift. Im Kreise von Silliern Geseinnungsgegnossen, die Ihrem hiesigen Wirken ein warmes Andenken bewahrten, wurden auf Ihr Wohl die Gläser geleert, was sie auf diesem Wege zur gütigen Kenntnis nehmen wollen.

Herrn F. G. ia S. Die betreffende Nummer werden wir Ihnen gewiß zusenden.

Herrn D. G. hier. Bericht wegen Raummangels Sonntag.

Herrn M. J. hier. Die Angelegenheit des betreffenden Verkaufes ist für uns noch nicht völlig geklärt. Sobald dies der Fall sein wird — und wir bringen darauf, binnen einigen Tagen Klarheit

zu erlangen — werden wir nicht verabsäumen, die strengsten Konsequenzen zu ziehen, die sich bezüglich eines thätlich vollzogenen nationalen Treubruches ergeben würden. Daß überhaupt nur Verhandlungen von sogenannter deutscher Seite (Graz) möglich waren, erfüllt uns mit Gefühlen, die zwischen Abscheu und Entrüstung schwanken. Sollte jedoch das an und für sich Unglaubliche zur That werden, dann werden wir gewiß die Betreffenden an den Pranger bringen, denn das größte Verbrechen ist der Verrath an dem eigenen Volke.

Herrn F. G. i. M. Vom Herzen gerue, wenn Sie ein Deutscher sind.

Letzte Nachrichten.

Die „Südsteirische“ kündigt in ihrem heutigen Leitartikel den Deutschen von Silli den wirtschaftlichen Kampf bis aufs Aeußerste an und erklärt, daß in diesem Kampfe, welcher gegen die Deutschen eröffnet werden soll, die Deutschen unterliegen werden. Wir befassen uns sonst im allgemeinen mit diesem friedensbrecherischen Organe grundsätzlich nicht, da es nicht unsere Pflicht und Reigung ist, fortgesetzte Gemeinheiten zu erwidern. Poffentlich wird aber wohl jedem Deutschen der Star gestochen sein, der die heutigen Ausführungen des subventionierten Blattes liest. Freilich dürfte das ehrenwerthe Blatt besonders mißgestimmt sein, seitdem es vom Correspondenzbureau keine billigen Draht-Nachrichten mehr erhält.

Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Morgen, Freitag den 15. ds. wird im hiesigen Theater der „Verschwender“, von Raimund, zur Aufführung gelangen. Da das altbeliebte Stück durch die neuen Kräfte gut besetzt erscheint und seine Aufführung am Montag nur aus Rücksicht für die Diskettantenvorstellung unterblieb, wäre ein zahlreicher Besuch nur am Plage.

Seiteres und Vermischtes.

Wirksamkeit des Annoncierens. 1. Juwelier: „Ich habe die sichersten Beweise, daß man durch Anzeigen sehr schnell Resultate erzielt!“ — 2. Juwelier: „So? Haben Sie einen besonderen Fall!“ 1. Juwelier: „Ja. Vorgestern annoncierte ich, daß ich für mein Geschäft einen Nachtwächter suche, und noch in derselben Nacht wurde in meinem Laden eingebrochen.“

Neue Krankheit. „Was fehlt Ihnen denn?“ — „Ach! ich bin in einem Pferdebahnwagen gefahren, in dem es so jag.“ — „Ach, Sie haben Krampweb.“

Sehr wahr. Erster Landmann: „Sieh doch bloß mal dort diese Gigerln. Ist es nicht entsetzlich, daß so etwas auch selbst in unserem guten Deutsch-land Wurzel gefaßt hat?“ — Zweiter Landmann: „Ja wahrhaftig! Die Kerle sehen immer aus, als wenn sie auf einem verrückten Engländer okuliert wären!“

Gestörter Rhythmus. Junger Dichter: „Ich habe alle meine Gedichte den süßen Augen meiner Laura abgelesen!“ Herr: „So, so, dann muß aber nach Ihrem Verstande zu urtheilen Ihre Laura spielen!“

Beim Wort genommen. Frau: „Wie können Sie meinem Jungen sagen, er sollte künftig besser gewaschen zur Schule kommen?! Bei uns ist die größte Sauberkeit zu Hause!“ Lehrer: Na, dann soll er sie nur 'mal mitbringen!“

Abgeblüht. „Ich bitte Dich, alter Junge, laß' mir zehn Mark!“ — „Thut mir leid, hab' gerade kein Geld bei mir!“ — „Und zu Haus?“ — „Danke. Alles wohl und munter. Mahlzeit!“ Das Jahr 1892 ist bekanntlich ein Schaltjahr mit 366 Tagen, in welchem also der Februar 29 Tage hat. Der Schalttag ist aber nicht etwa der letzte Tag dieses Monats, sondern nach Julius Cäsars Bestimmung der 24. Das hat zur Folge, daß die Feste der Heiligen und mit ihnen die Namenstage vom 24. Februar ab bis zum Ende des Monats um einen Tag weiterücken. St. Matthias, im gewöhnlichen Jahre am 24., ist im Schaltjahre erst am 25. Februar u. s. w. Alle, welche am 29. Februar das Licht der Welt erblickten, können 1892 nach vierjähriger Pause einmal wieder ihren Geburtstag feiern. Vom 24. Februar ab bringen auch die

unbeweglichen Feste gegen das vergangene Jahr um zwei Tage vorwärts. So war das Weihnachtsfest 1891 an einem Freitag, fällt dagegen 1892 nicht auf den Samstag, sondern Sonntag.

Gastronomischer Rathgeber. Die „Germania“ veröffentlicht folgendes von einem Kenner verfaßtes gastronomisches Kalendarium:

Mit Austern und mit Caviar
Befasse dich im Januar.

Im kühlen Februar

Mach' dir mit Lachs das Leben froh.

Und drücke sanft im Monat März

Gefüllte Kalbsbrust an dein Herz.

Kommt drauf der Schelm April herbei,

Flugs locke dir ein Kibitzei.

Sobald im Mai die Knospe sprang,

Begib dich auf den Hummerfang.

Und streift der Juniwind die Saat,

Ein Bachhuhn ist mit Kopfsalat.

Im heißen Hundstags-Julius

Gewähr' ein Matjes dir Genuss.

Im Stoppelfeldermond August

Sei Rebhuhn deine ganze Lust.

Und wenn September rückt ins Land

Dem Hasen flugs eins aufgebrannt.

Und schreibt nun gar October man,

Gleich kommen Hirsch und Rehlein d'ran.

Ein Lohr, wer im Novembermond

Das Lebenslicht der Gans verjocht.

Doch des Decembers Kernpunkt sei

Ein Schweineschlachten frisch-froh-frei.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Büge von Cilli nach:

Graz: 1:38 nachts (S.-Z.); 1:52 nachm. (S.-Z.);
5:34 nachm. (P.-Z.); 3:10 früh (P.-Z.);
6:20 früh (Sec.-Z.); 8:52 früh (G.-Z.);
Laibach: 4:24 nachts (S.-Z.); 3:23 nachm. (S.-Z.);
1:54 nachts (P.-Z.); 10:18 vorm. (Sec.-Z.);
6:— früh, 5:38 abends (G.-Z.)

Ankunft der Büge in Cilli von:

Laibach: 1:36 nachts (S.-Z.); 1:50 nachm. (S.-Z.);
5:29 nachm. (P.-Z.); 3:05 früh (P.-Z.);
9:04 abends (Sec.-Z.); 8:44 früh (G.-Z.);
Graz: 4:22 nachts (S.-Z.); 3:21 nachm. (S.-Z.);
1:48 nachts (P.-Z.); 10:13 vorm. (P.-Z.);
9:28 abends (Sec.-Z.); 5:30 abds. (G.-Z.)

Gingefendet.

1144

Radeiner

Sauerbrunnen besonders empfohlen gegen

Influenza.

Ganzseidene Foulards 85 kr. bis fl. 4.05 per Met. (ca. 450 verich. Dessins, gestreift, kariert, bedruckt etc.) — versch. rothen- und färbliche porto- und soffreies in's Haus die Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. und K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

2 schöne Olgemälde

sind billig zu haben.

Näheres in der Administration d. Bl.

Magen-Tinctur
kunstgerecht aus chinesischer Rhabarber, Frangula-Rinde und frischen Pomeranzenschalen vom **Apotheker PICCOLI in Laibach** hergestellt, ist ein mildes und zugleich wirksames **die Functionen d. Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert.** — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.26, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postecoli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den **Apotheken** Kupferschmid in Cilli, Bancalari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkoczy, Nedwed und Franze in Graz. 260-25

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli
sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsabschluß durch Herrn Baumeister **Higersperger u. Comp.,** Grazer Gasse Nr. 10.

EQUITABLE
Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in NEW-YORK.
Errichtet 1859. Concessioniert in Oesterreich 11. October 1882.
Die „Equitable“ ist die erste und grösste Lebens-Versicherungs-Anstalt der Welt,
denn
sie besitzt den grössten Versicherungsstand, 1890. M. 3,062.815.510
sie macht das grösste neue Geschäft 1890 „ 866.260.955
sie hat die grössten Prämien-Einnahmen, 1890 „ 148.905.903
Vermögen im Jahre 1890 „ 506.785.912
Gewinn-Reserve im Jahre 1890 „ 100.471.899
Als Special-Garantie für die **österreichischen Versicherten** dient das **Stock im Eisen-Palais in Wien,** im Werte von zwei Millionen Gulden.

Ergebnisse der 20jährigen Tontinen der „Equitable“, Basis der Auszahlungen 1891.
A. Gewöhnliche Ablebens-Versicherung. Tabelle I.
B. Ablebens-Versicherung mit zwanzig Jahresprämien. Tabelle II.
C. Gemischte zwanzigjährige Ab- und Erlebens-Versicherung. Tabelle X.

Alter.	Gesamtprämie.	Baarwerth.	Prämienfreie Ablebens-Polize
30	fl. 454.—	fl. 573.—	fl. 1230.—
35	„ 527.60	„ 693.—	„ 1310.—
40	„ 626.—	„ 850.—	„ 1440.—
45	„ 759.40	„ 1065.—	„ 1620.—
50	„ 943.60	„ 1387.—	„ 1930.—
30	fl. 607.20	fl. 909.—	fl. 1940.—
35	„ 681.60	„ 1039.—	„ 1970.—
40	„ 776.60	„ 1204.—	„ 2030.—
45	„ 900.60	„ 1424.—	„ 2170.—
50	„ 1087.60	„ 1746.—	„ 2430.—
30	fl. 976.60	fl. 1706.—	fl. 3650.—
35	„ 995.80	„ 1746.—	„ 3310.—
40	„ 1035.60	„ 1813.—	„ 3070.—
45	„ 1100.80	„ 1932.—	„ 2950.—
50	„ 1209.—	„ 2156.—	„ 3000.—

Wie obige Ziffern zeigen, gewährt die Tontine nebst der unentgeltlichen Ablebens-Versicherung durch 20 Jahre bei der Tabelle I die Rückerstattung sämtlicher Prämien mit 2 1/4 bis 4 3/4%; die Tabelle II mit 4% bis 5 1/2%; die Tabelle X mit 6% bis 7% an einfachen Zinsen. — Die prämienfreien Polizen gewähren das Doppelte bis zum Vierfachen der eingezahlten Prämien. — Die freie Tontine, ebenfalls eine Halbtontine mit etwas höheren Prämien, gestattet nach einem Jahre volle Freiheit mit Bezug auf Reisen, Wohnort und Beschäftigung mit Ausnahme des Kriegsdienstes, sie ist unanfechtbar nach zwei, unverfallbar nach drei Jahren und gewährt bei der Regulierung sechs verschiedene Optionen für den Bezug des Tontinenthells.

Auskünfte ertheilt die **General-Agentur für Steiermark und Kärnten:**
GRAZ, Klosterwiesgasse 30.
A. WALLOVICH. 1046—26
Bezirks-Agentur bei **Josef Kalligaritsch** in Cilli.

Unübertroffen!
Ächt Kneipp-Malz-Kaffee nur
oder mit
Ölz-Kaffee
gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffegetränk mit feinem Aroma, das dem theuren gifthaltigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehenden
2 Schutzmarken;
Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.
Gebrüder Ölz, Bregenz
vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn allein priv. Malzkaffee-Fabrik.
In haben in allen besseren Spezereihandlungen.

Vertreter für Steiermark: **ANTON STADLER, Graz.**
Vertreter für Steiermark: **ANTON STADLER, Graz.**



Wohnung gesucht

bestehend aus 2 grossen und 2-3 kleinen Zimmern nebst Zugehör ab 1. April oder später. Womöglich mit Gartenbenützung. Haupterfordernis: vollkommene Abgeschlossenheit und Ruhe. Sub X. Y. Z. a. d. Exp. 23-4

Neuheit

Die **Katzen-Schule**

Farbendruckbild Form. 46/58 Cm. Preis 70 kr.
vorrätig in der
Buch- und Papierhandlung Joh. Rakusch.



Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gelübde u. Krankenhilfe, Stuttgart 1890, preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende v. Dankschreibern anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, b. Damen u. Herren e. vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfallen d. Haare, wie Schuppenbildung sofort z. beseitigen; a. erzeugt tief, schon b. ganz jung. Herren e. kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 kr., b. Postvers. ab. Nachn. 50 kr. Gebr. Hoppe, Wien VII, Kaiserstr. 6, und Berlin SW 12.



Einzig Niederlage

für
Steiermark, Kärnten und
Krain

in
Graz,
I., Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preiscurante
gratis u. franco.

G. NEIDLINGER,
H.-Lieferant,
Graz, I., Sporgasse 16.

Kaufmännische POST

Fachzeitschrift für die Interessen des öst. Handelsstandes.
Offizielles Organ
des vom österr. Kaufmannstag eingesetzten ständigen Comité, sowie der kaufmännischen Gremien, Vereine und Corporationen Oesterreichs, besonders d. **Vereines der Speere-, Material- und Vermischtswarenhandler Wiens.**
Dieselbe ist das einzig vollkommen unabhängige kaufmännische Fachblatt unseres Landes und tritt energisch für die allseitig bedrohten Interessen des Kaufmannsstandes ein.
Erscheint seit 1884 am 10. u. 25. jeden Monats.
Abonnementspreis ganzjährig 4 fl. Inserate 10 kr. für die kleine Petitzeile. Probenummern sind gratis und franco zu beziehen von **Otto Maass & Sohn, Wien, Wallfischg. 10.**



1892
Programme der künftig erscheinenden
Erzählungen und Romane:
Weltflüchtig. Von **Rudolf Elchv.**
Der Kommissionsrat. Von **R. Lindau.**
Ketten. Von **Anton von Persall.**
Der Klosterjäger. Von **L. Ganghofer.**
Mamsell Annik. Von **W. Heimbürg.**
Freie Bahn! Von **E. Werner.** u. s. w.

In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang.
Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 10 Kr. ö. W.
Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und P. P. Postanstalten.
Auch in Heften à 50 Kr. oder in Halbheften à 15 Kr. zu beziehen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco die Verlagsbuchhandlung **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

1143-5
Kasse 7.
Exp. J. Danneberg, Wien, I., Kumpferg. 1143-5
unter „M. r. u. d. Annoncen“
10 zahlenden Geschäften. Oftens
eventuell schon nach Abschluss von
Vorschuss
Höchste Provision.
Gesucht.
noch nicht vertreten, aufzunehmen
kleinsten Orten Oesterreichs, wo
sches Bankhaus, an allen, selbst den
werden für ein bedeutendes Inland-
stärksten Lösen und Staats-Papieren
für den Verkauf von gesetzlich ge-
Platz-Agenten

Wiener Bäcker- und Conditör-Zeitung.

Wöchentliches Organ der **Wiener Bäcker-Genossenschaft**, sowie der **Bäcker-Genossenschaften und Vereine All-Oesterreichs.**
Ersch. seit 1875 jeden Sonntag.
Herausgegeben von **Otto Maass** unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner und sollte von jedem strebsamen Bäcker gelesen werden.
Diese Fach-Zeitung vertritt und vertheidigt die Interessen der Bäcker und Conditör, wie die der verwandten Gewerbe, und unterrichtet dieselben von allen Fortschritten, Verbesserungen und Erfindungen auf dem Fachgebiete, wie auch von Allem, was in der Fachwelt vorgeht.
Preis pro Jahr 6 fl., halbjährig 3 fl.
Inserate 10 kr. für die kleine Petitzeile. Probenummern sind gratis und franco zu beziehen von **Otto Maass & Sohn, Wien, Wallfischg. 10.**

„Zum goldenen Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S

Apotheke in **Wien.**

I. Bezirk, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Ärzten verordnet und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 3 Kr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 Kr. Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zufendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in rother Schrift trage.

- Frostbalsam** von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 Kr., mit Francozufendung 65 Kr.
- Spizwegerichsast**, 1 Fläschchen 50 Kr.
- Amerikanische Gichtsalbe**, 1 Tiegel 1 fl. 20 Kr.
- Pulver gegen Fußschweiß**, Preis einer Schachtel 50 Kr., mit Francozufendung 75 Kr.
- Kropf-Balsam**, 1 Flasche 40 Kr., mit Francozufendung 65 Kr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen)**, gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung u. c., 1 Fläschchen 22 Kr.

- Englischer Wunderbalsam**, 1 Flasche 50 Kr.
- Stierpulver**, gegen Husten u. c., 1 Schachtel 35 Kr., mit Francozufendung 60 Kr.
- Sannochinin-Pomade**, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.
- Universal-Pflaster**, von Prof. Stendel. Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre u. c., 1 Tiegel 50 Kr., mit Francozufendung 75 Kr.
- Universal-Reinigungssalz**, von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung, 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätig und werden alle nicht etwa am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen: prompt und billigt besorgt. — **Versendungen per Post** werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Endungen.
10:7-14



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direkt nach

New-York & Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

27—

Rundmachung.

Am Freitag den 15. Jänner 1892 um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche

öffentl. Gemeinde-Ausschuß-Sitzung

statt mit folgender

Tages-Ordnung:

Nach Mittheilung der Einläufe Bericht des Verwaltungscomités der ehemals Suggenmoß'schen Hausrealität.

Berichte der Section III über:

1. den Recurs des Herrn Dr. Josef Sernec gegen den Auftrag des Stadtamtes in Angelegenheit der Düngergrube vor seinem Hause, Giselstrasse Nr. 3,
 2. die Eingabe des Herrn Karl Teppi wegen Canalisierung der Hermanngasse,
 3. das Gesuch der Hausbesitzerinnen Bertha Schmidt und Katharina Hecht um Beleuchtung des abzweigenden Theiles der Giselstrasse.
- Berichte der Section IV über:
4. die Quartiermeisterrechnung vom 5. August bis Ende Dec. 1891,
 5. das Ansuchen des Militärbequartierungsvereines um Bezahlung des Mitgliedbeitrages für die erworbene Suggenmoß'sche Hausrealität.
- Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Stadtamt Cilli, am 13. Jänner 1892.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:
Dr. Neckermann.

Dominium Weixlstetten verkauft
licitando circa 250 Stück 28—5

tannene und fichtene

Blöcke

zu 5·85 M. und 4·1 M. Länge, im Ganzen oder in Stapeln. Zuschlag auf schriftliche oder mündliche Angebote erfolgt am 20. Jänner von 10—11 Uhr vormittags an bekannter Stelle, Revier, an den Teichen.

Prag 1891: Staatspreis.

Feigl's

EAU DE LILAS FLEURI

anerkannt das beste Toilettewasser und lieblichste Zimmerparfum, verdankt seinen grossartigen Erfolg dem neuen, eigenartigen Herstellungsverfahren, durch welches ihm, das dem blauen Flieder eigene, köstliche, natürliche Aroma erhalten bleibt.

Preis einer Flasche sammt Nickelzerstäuber ö. W. B. 1.20. Von 3 Flaschen an franco.

Feigl & Co., Parfumerie, Prag.

Gegründet im Jahre 1815.

Separirte Wohnung

aus 2 möblierten Zimmern und Küche, wömmöglich mit Hofraum oder Gartenbenützung, in der Stadt oder deren nächster Nähe ab 1. Februar für die Dauer gesucht.

Anträge unter „Hellmuth“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Ein schönes Gesicht,

zarte Hände, Beseitigung aller Hautmängel, erhältlich durch Gebrauch des weltberühmten, ärztlich empfohlenen

Serail-Crème

von **W. Reichert, Berlin**,
(kein Goldcrem, keine Schminke).
Preis à fl. 1.20.

Serail-Puder

ist das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deckt, festhaltend, unsichtbar in weiss u. crème.
Preis 60 kr. und 1 fl.

Man verlange stets die Fabrikate von 1115—2

W. Reichert, Berlin.

Zu haben in Cilli:
Droguerie zum „gold. Kreuz“
Bahnhofgasse 7.

Die Zustellung von Möbeln, Kaufmannsgütern, Effecten und Reisegepäck vom Bahnhofe in die Wohnung, resp. Geschäftslocal, besorgt man am besten, billigsten und schnellsten gegen Aviso-Abgabe

im

Speditions-Bureau

Bechtold & Regula,

CILLI, Rathhausgasse Nr. 3.

Uebernahme von allen erdenklichen Verpackungen zu den billigsten Preisen.

Die zur Aufgabe

gelangenden Colli, Gepäcksstücke etc. werden sofort nach Bekanntgabe im Bureau, abgeholt u. rechtzeitig expediert.

Uebernahme von Möbeltransporten in Patent-Möbelwägen.

Einlagerung von Möbeln und allen Warengattungen.

DANKSAGUNG.

Schmerzgebeugt über den erlittenen schweren Verlust meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Josef Sklona,

jubilirten k. k. Ministerialhilfsämter-Oberdirectors, Ritters des kaiserl. österr. Franz-Josef-Ordens, Besitzers der k. k. österr. Krieg.-Medaille und des Militär-Mannschafts-Dienstzeichens 1. Cl.,

bin ich ausser Stande, Allen einzeln zu danken, daher ich mir auf diesem Wege erlaube, für all die Beweise inniger Theilnahme, besonders aber während seiner langen Krankheit und für die zahlreiche Begleitung des geliebten Verewigten zu seiner letzten Ruhestätte, den tiefstgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Cilli, am 13. Jänner 1892.

Marie Sklona,
geb. Galimberti.

30

Giselstrasse Nr. 13 ist im ersten Stock eine freundliche und sehr gesunde
WOHNUNG
mit zwei Zimmer, Küche und übrigen Zugehör mit 1. Februar zu vermieten.

Mehrere

WOHNUNGEN

gassenseitig, hohe Zimmer sammt Gartenbenützung sofort zu beziehen. Anzufragen in der Exped. 24—4

Spanische

**Kork-Stoppel,
Flaschenkapseln,
Flaschenlack,
Verkorkmaschinen**

empfehlen 1146—5

Rautnigg & C., Landhausgasse.
Graz.

Istrianer

Rothwein

1891er vorzüglicher Qualität, in Gebinden von 56 Liter aufwärts

per Liter 23 kr.

offeriert die

Weinhandlung Josef Pallos
in CILLI.

Gemüthliches

HEIM

für Pensionisten, ein stockhohes landtägliches Herrenhaus, 10 Minuten von d. Stadt Cilli im neuen Viertel gelegen, mit schönem Parke und Gemüsegarten, ist ohne allen Grundstücken zu verkaufen. Separat oder auch mit Wirtschaftsgebäuden und Aecker zu haben. Anfrage in der Expedition. 20—4

BALL-
Einladungen.

Brief-Papiere

1 Cassette . . . 20 kr.

1 Cassette feinst . . . 40 kr.

1 Cass. feinst weisses Papier 65 kr.

1 Cassette Elfenbein-Papier . . . 80 kr.

1 Cassette feinst Ivory (Orig. Margaret Mill) 90 kr.
von Theyer & Hardtmuth, Wien.

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

JOH. RAKUSCH,

— CILLI —

Engelhorn's Romanbibliothek.

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.

Das neue „Illustrirte Blatt“

sowie sämtliche

BÜCHER

und
Zeitschriften

dieselbst zu beziehen.

O R D E R
C O T T O N -

TANZ-
in elegantester Ausführung
Ordnungen

und Copier-Bücher
in grösster Auswahl
Geschäfts-